

GLAUBE AM MONTAG



Thema 2: Mit Gott bei der Arbeit Kolosser 3,15-17 u.v.a.



Mit Gott bei der Arbeit

Kolosser 3,15-17 u.v.a.

»Glaube am Montag« Intro-Videoclip (mit eingebetteter Musik)

Nach der Einführung in diese Predigtreihe am vergangenen Sonntag, wenden wir uns heute nun dem ersten großen Schwerpunkt zu. Wenn es um den Glauben am Montag geht, dem Christsein im Alltag, werden wir schnell feststellen, dass hierbei die Arbeit einen zentralen Stellenwert einnimmt. Vermutlich werden wir nach einem freien Wochenende mit dem Montag immer den Beginn der Arbeits- oder Schulwoche in Verbindung bringen. Und die Worte der 16-jährigen Amokläuferin in San Diego vom 29. Januar 1979 können viele von uns ebenfalls von Herzen mitsprechen oder den Boomtown Rats mitsingen »I don't like Mondays«.

In unserer weitestgehend vom griechischen Denken geprägten westlichen Welt fällt es schwer, die Arbeit als ein Segen für die Menschen zu sehen. Bei Homer, dem griechischen Dichter, ist zu lesen: »Auf denn, lasst uns arbeiten. Denn also verhängt es Zeus auch über uns bei unserer Geburt als schwerstes der Übel.«¹ Es ist ein Verhängnis, arbeiten zu müssen. Plato stellt fest: »Man entrinnt also dem Handwerk, das den Körper verunglimpft und die Seele zerbricht, und rettet sich zur Philosophie, ähnlich wie man aus einen Gefängnis zum Tempel läuft.«²

Arbeit ist demnach ein Übel, dem es möglichst elegant und umfassend zu entrinnen gilt. Sei es durch eine Verringerung der Arbeitszeit, Ausweitung der Freizeit, Kürzung der Lebensarbeitszeit oder mindestens eine innere Gleichgültigkeit und Motivationslosigkeit, die einen gerade mal dazu bewegt, höchstens noch das zu leisten, was gefordert ist. Wobei ich Arbeit keineswegs auf die bezahlte Tätigkeit begrenze. Ich meine damit auch die Vielzahl von Diensten und Tätigkeiten in der Familie, der Nachbarschaft, in der Gesellschaft, der Gemeinde, die nicht entlohnt wird. Arbeit ist weit mehr als nur in einem ausgeübten Beruf zu fassen. Am vergangenen Sonntag haben wir festgehalten, dass Arbeit den Charakter des Gebens hat. Ich investiere durch eine Tätigkeit Kraft und Zeit. Ob ich dafür bezahlt werde oder

¹ Zitiert bei Dr. Helmuth Egelkraut in »Die Arbeit: Segen oder Fluch« in »Der Reichsgottesarbeiter« 1993, Seite 6

² Ebd.

nicht, ist dabei nebensächlich.

In der Bibel hat die Arbeit einen Stellenwert, der mit dem griechischen Denken nicht zu vereinen ist. In der Bibel taucht Gott selber als Arbeiter auf. Gott schafft!

1. Der Schöpfer schafft

1. Mose 1,1: *»Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.«* So lauten die ersten Worte der Bibel. Also noch bevor es Menschen gibt, ist Gott bereits aktiv. Er macht diese Erde. Aus dem Nichts kreiert er Materie und schafft damit Material, aus dem er dann schöpferisch gestaltend zu Werke geht.

1. Mose 1,31: *»Danach betrachtete Gott alles, was er geschaffen hatte. Und er sah, dass es sehr gut war. Und es wurde Abend und Morgen: der sechste Tag.«* So wie ein Handwerker am Ende eines Arbeitsprozesses hoffentlich zufrieden und erfüllt auf sein Werkstück schauen kann, blickt Gott auf seine Schöpfung und freut sich daran, dass es ihm so gut gelungen ist. Sehr gut! Einmalig!

1. Mose 2,1-3: *»So wurde die Schöpfung des Himmels und der Erde mit allem, was dazugehört, vollendet. Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und ruhte von seiner Arbeit aus. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig, weil es der Tag war, an dem er sich von seiner Schöpfungsarbeit ausruhte.«*

Es ist nicht so, dass Gott die Arbeit erfunden hätte, um den Menschen zu quälen, sondern Gott ist selber der erste Arbeiter. Arbeit ist göttlichen Ursprungs. Arbeit gehört zum Leben, das Gott geschaffen hat grundsätzlich als Ausdruck seines Segens dazu.

2. Das Geschöpf schafft mit

2.1 der Auftrag

Für die Arbeit des Menschen gibt Gott genaue Anweisungen. 1. Mose 2,15: *»Gott, der Herr, brachte den Menschen in den Garten Eden. Er sollte ihn bebauen und bewahren.«*

Gott nimmt damit den Menschen mit in die Verantwortung hinein. Er be-

teilt sie damit an seinem Werk. Es war für mich als kleiner Junge von knapp drei Jahren eine große Ehre, meine Eltern beim Bau unseres Hauses unterstützen zu können. Vermutlich hätten sie es ohne meinen gewaltigen Beitrag auch gar nicht geschafft. Nein, natürlich waren die Eltern nicht auf mich angewiesen, wahrscheinlich waren sie eher froh, dass ich keinen Unsinn machte. Aber so bezieht Gott schmunzelnd uns Menschen in sein Werk mit ein. »Ich hab was für euch. Wie wär's damit? Baut doch mal was. Ich geb euch Stöckchen und Steinchen und ihr könnt daraus ein Haus bauen, in dem ihr wohnen könnt.« Das ist ungefähr so, wie wir unseren Jungs Lego-Steine gegeben haben, um einen Zoo zu bauen und darauf aufzupassen, dass die wilden Tiere, die sie darin einsetzten nicht abhauten. Bauen und bewahren. Natürlich ist das alles für die Menschen viel komplexer, aber aus Gottes Perspektive ist selbst die schwierigste mathematische Fragestellung locker ohne Taschenrechner zu lösen. Aber er freut sich schon, wenn die Menschen so lange keinen Unsinn machen. Je mehr sie bauen und bewahren, desto weniger kommen sie auf dumme Gedanken.

2.2 die Mühe

Schließlich ist die Dummheit dann doch passiert. Die Bibel erwähnt nicht, ob das beim Arbeiten oder Chillen geschah, jedenfalls haben sie sich gegen Gottes Anweisung aufgelehnt und verbotenerweise von dieser Frucht genommen, die ihnen als einzige nicht zustand. In der Konsequenz wurden die Menschen aus dem Paradies ausgewiesen, was für die Arbeit gewaltige Auswirkungen hatte.

1. Mose 3,17-19: *»Und zu Adam sprach er: »Weil du auf deine Frau gehört und von der verbotenen Frucht gegessen hast, soll der Ackerboden deinetwegen verflucht sein. Dein ganzes Leben lang wirst du dich abmühen, um dich davon zu ernähren. Dornen und Disteln werden auf ihm wachsen, doch du musst dich vom Gewächs des Feldes ernähren. Dein ganzes Leben lang wirst du im Schweiß deines Angesichts arbeiten müssen, um dich zu ernähren - bis zu dem Tag, an dem du zum Erdboden zurückkehrst, von dem du genommen wurdest. Denn du bist aus Staub und wirst wieder zu Staub werden.«*

Auf einmal war Arbeit nicht mehr nur kreativ, sondern auch schweißtreibende Mühe. Sie war nicht mehr nur würdevoll, sondern auch erniedrigend. Sie war nicht mehr nur inspirierend, sondern auch zermürend und kräftezehrend. Arbeit war nicht mehr länger einfach nur Lust, sondern nun durchaus auch schwere Last. Und das ein Leben lang.

2.3 die Begrenzung

Um aber nicht darunter zu zerbrechen, ist es Gott wichtig, der Arbeit der Menschen zwei Grenzen zu setzen. Sie sollen ruhen. Der Ruhetag wird für sein Volk, dessen Gott und oberster Regierungschef er sein wollte, gesetzlich festgeschrieben. Ein Tag lang ist Ruhe angesagt. Dann geht es am nächsten Tag wieder mit neuer Kraft ans Werk. Und zum zweiten wurde eine Anzahl von Festtagen festgelegt. Sie dienten dazu, das Wesentliche im Blick zu haben. Sie sollten Gottes Güte, seine Versorgung, seine Versöhnung feiern. Sie sollten dadurch erinnert werden, dass Arbeit nicht alles ist. Und sie sollten dadurch bei aller Mühe und Anstrengung immer wieder zur Dankbarkeit und Freude geführt werden.

3. Geistgewirkt arbeiten

Die Konsequenzen dieses Aufstands der Menschen gegen Gott tragen wir auch heute noch und merken das in unserem Alltag. Dennoch gehört die Arbeit grundlegend zum Menschsein dazu. Nicht die Arbeit ist der Fluch, sondern die Disteln, die Widrigkeiten. Arbeit ist ein wesentlicher Teil des Lebens, der auch unter Gottes Segen steht. Es ist daher Unsinn, von Work-Life-Balance zu sprechen, als ob die Arbeit gegen das Leben stehen würde und wir das nun in eine Ausgewogenheit bekommen müssen. Arbeit ist nicht der Gegenspieler des Lebens, sondern wichtiger Bestandteil. Das gesamte Dreieck ist unser Leben, das es gilt, in der Balance zu halten: Arbeit, Ruhe und Fest. Alle drei gehören nach Gottes Vorstellung zusammen. Es wäre fatal, wenn wir Stunden auf der Arbeit zubringen und immer auf die Uhr schauen, um endlich nach Feierabend leben zu können. Diese Formulierung ist völliger Unsinn.

3.1 Geistlicher oder weltlicher Beruf?

Genauso falsch ist es, wenn wir anfangen, zwischen geistlichen und weltlichen Berufen zu unterscheiden. Der Beruf eines Pastors ist genauso weltlich wie der eines Metzgers. Und der Beruf eines Versicherungsmaklers ist genauso geistlich wie der eines Bischofs. Der Geist ist doch nicht an bestimmte Aufgaben geknüpft, sondern an Personen. Ein Bäcker, der an Jesus glaubt, backt mit dem Heiligen Geist Hefezopf, genauso wie ein Pastor mit dem Heiligen Geist Eheleute segnet. Paulus hat hier ein ganz klares Verständnis davon, wenn er schreibt (Kolosser 3,15-17): *»Euren Herzen wünschen wir den Frieden, der von Christus kommt. Denn als Glieder des einen Leibes*

seid ihr alle berufen, im Frieden miteinander zu leben. Und seid immer dankbar! Gebt den Worten von Christus viel Raum in euren Herzen. Gebraucht seine Worte weise, um einander zu lehren und zu ermahnen. Singt Gott aus ganzem Herzen Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder. Doch alles, was auch immer ihr tut oder sagt, soll im Namen von Jesus, dem Herrn, geschehen, durch den ihr Gott, dem Vater, danken sollt!«

Gerade dieser letzte Satz hat es in sich: »Alles, was ihr tut oder sagt, soll im Namen von Jesus, dem Herrn, geschehen.« Du bist von Jesus in deinem Beruf von ihm beauftragt. In seinem Auftrag bist du Ingenieur oder Hausfrau, Schreiner oder Architekt, Krankenschwester oder Binnenschiffahrtskapitän. In dieser Platzanweisung gilt es, Gottes Worten in deinem Leben Raum zu geben. Dadurch möchte Gott dich in deinem Umfeld gebrauchen, seinen Segen, seinen Einfluss hineinzutragen. Genauso gilt das auch für einen Pastor.

3.2 Gaben einsetzen

Bei aller Arbeit, ob sie nun bezahlt wird oder ehrenamtlich geschieht, bringen wir die Gaben ein, die Gott uns gegeben hat. Damit meine ich erst einmal die natürlichen Gaben, die dir vielleicht bereits in die Wiege gelegt wurden oder sich im Lauf der Zeit herauskristallisierten. Genauso aber auch die geistlichen Gaben, die Gott, der Heilige Geist, dir gegeben hat, dass seine Gemeinde gebaut wird. Gottes Geschenke gehen unserem Einsatz immer voraus. Keiner muss sich erst bemühen, anstrengen und auf sich aufmerksam machen, um beschenkt zu werden. Vielmehr sind die Geschenke, die Grundlage für die Beauftragung unserer Arbeit. Sie sind quasi das Handwerkzeug, das uns zur Verfügung gestellt wird, um auf der Baustelle etwas zu tun, was dem Werkzeug entspricht und wofür es entwickelt wurde. Alle Arbeit, die wir tun, soll schließlich dazu dienen, dass Gott geehrt wird. Die Ehre Gottes bestimmt das Maß, wie viel wir tun und auch die Qualität, in der wir unsere Arbeit erledigen. Das ist daher für jeden Christ die entscheidende Frage nach einem Arbeitstag: Wurde heute in meinem Alltag Gott geehrt?

3.3 Arbeit als Gottesdienst

Die meisten wissen ja, dass ich immer wieder gerne in ein Haus der Stille nach Hohrodberg im Elsaß gehe, um in der Abgeschiedenheit vom Alltag auf Gott zu hören. Für die sieben Gastgeberinnen dieses Hauses bedeutet der Gästebetrieb jedoch Alltag. Da beeindruckt es mich sehr, wie sie sich an

jedem Tag drei Regeln unmittelbar nach dem Frühstück in Erinnerung rufen und gemeinsam sprechen. Sie wurden von Roger Schutz, dem Begründer der Glaubensgemeinschaft von Taizé zusammengestellt:

*Bete und arbeite, auf dass sein Reich komme.
Lass in deinem Tag Arbeit und Ruhe
von Gottes Wort ihr Leben empfangen.
Wahre in allem die innere Stille, um in Christus zu bleiben.
Lass dich durchdringen vom Geist der Seligpreisungen:
Freude - Einfachheit - Barmherzigkeit.*
(Frère Roger Schutz 1941/1942)

Man mag nun über Taizé denken, wie man will, darum geht es mir nicht. Aber ich bin überzeugt, dass diese Worte sehr hilfreich sein können, seine Arbeit ganz bewusst im Namen von Jesus Christus zu tun. Man kann sie sich aufschreiben oder auswendig lernen. In jedem Fall helfen sie, bei der Arbeit die Nähe zu Jesus zu bewahren. Beim Wechseln der Windeln oder der Bremscheiben. Beim Spiegeln der Festplatten oder des Darms. Beim Schneiden der Haare oder der Wiese. Beim Vorbereiten eines Millionenauftrags oder der wöchentlichen Jungschar. Auch in meinem ganz normalen Alltag geht es zu allererst um mein Sein und nicht um mein Tun. Zuerst bin ich Christ mit Haut und Haaren, vierundzwanzig Stunden täglich. Das ist meine Identität. Meine Arbeit ist nur mein Auftrag, den ich in seinem Sinn, in seinem Namen und auf seine Art erledigen soll. An meinem Arbeitsplatz arbeite ich für meinen Arbeitgeber, aber zu allererst diene ich Gott. Ihm gehöre ich an jedem Tag, meinem Chef gehöre ich nicht einmal werktags.

In dem Impulsbuch werden in dieser Woche Anliegen des Vaterunsers mit dem Arbeitsleben in Verbindung gebracht. Es ist sehr spannend, aus dieser Perspektive seinen Beruf und seine Arbeit zu betrachten. Und auch dabei merken wir sehr schnell, dass kein Weg daran vorbeiführt, bei allem Reden und Tun, Gottes Ehre zu vergrößern. Das ist unsere Bestimmung.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de